marschierten noch 3 Regimenter ein, und jedes fand schon die Unterkunftsanweisung vor. Ich glaubte nicht, daß sich die Offiziere in unseren Hotels wohl fühlen würden, weil ich dachte, niemand spräche Deutsch hier, aber die Offiziere lachten mich aus, als wir ihnen dieses sagten. „Jedermann in Ostende spricht Deutsch!" riefen sie und sie hatten wirklich recht. In dieser Stadt, wo man kein deutsches Wort seit Wochen gehört hatte, zeigten Hotelbesitzer, Kellner und Portiers plötzlich eine solche Fähigkeit für das Deutsche, daß man beinahe geglaubt hätte, es wäre ihre Muttersprache. Wir saßen des Abends im Café und sprachen mit den Offizieren. Sie erzählten uns, sie würden in 3 Wochen in London sein.

Zur Beschießung des dänischen Unterseebootes.

wtb. **Berlin,** 23. Oktober. Der Kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Graf v. Brockdorff-Rantzau, ist beauftragt worden, der Königlich Dänischen Regierung mitzuteilen:

Die sofort angestellten Feststellungen haben ergeben, daß die am Montag, den 19. Oktober, 2 Uhr 35 Min. nachmittags, auf das dänische Unterseeboot „Havmand" abgefeuerten Torpedoschüsse nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben worden sind.

Portugal lenkt ein?

Wien, 23. Oktober. Die „Reichspost" erfährt von diplomatischer Seite, daß Portugal im letzten Augenblick mit Rücksicht auf sich im Innern ergebende Schwierigkeiten beschloß, strikte neutral zu bleiben.

Im Gegensatz zu dieser Meldung steht folgende aus englischer Quelle stammende Nachricht, die insofern allerdings mit Vorsicht aufzunehmen ist, als England natürlich ein Interesse daran hat, die Abfuhr, die es sich in Portugal geholt hat, nicht so rasch bekannt werden zu lassen:

London, 23. Oktober. Das Reutersche Bureau erfährt aus maßgebender portugiesischer Quelle, daß Portugal seit Beginn des Krieges in enger Verbindung mit der englischen Regierung gestanden hat, um zu erwägen, wie die Bestimmungen des Bündnisses am besten wirksam zu machen seien. Bestimmte militärische Einzelheiten über den Beistand Portugals würden noch beraten und in wenigen Tagen festgesetzt. Die royalistische Bewegung sei bedeutungslos.

Madrid, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) In Portugal sind mehrere Fälle von Lungenpest festgestellt worden.

Ueber den Einzug der Oesterreicher in Czernowitz

wird der „Voss. Ztg." noch gemeldet:

Die Besetzung geschah durch siebenbürgische Truppen. Durch deren Einmarsch wurden auch die russophilen Brüder Gerowski, die wochenlang in Czernowitz ein heimliches Schreckensregime gegen die österreich-freundlichen Politiker führten, aus der Stadt vertrieben. In der Stadt herrscht unbeschreiblicher Jubel. Alle Häuser sind beflaggt. Soldaten und einheimische Bevölkerung umarmten und küßten einander.

Die Brüder Gerowski, ehemals Bürger der Stadt Czernowitz, standen vor einigen Monaten unter Hochverratsanklage wegen ihrer russophilen Treibereien. Doch gelang es ihnen mit Hilfe ihrer russischen Freunde, aus dem Czernowitzer Gefängnis zu fliehen. Sie kehrten mit den russischen Truppen nach Czernowitz zurück und machten sich jetzt zusammen mit den Russen aus dem Staube.

Die Ungarn in Sandomir.

* **Wien,** 23. Oktober. **Die ungarischen Truppen, die siegreich von Nozwadow am rechten Ufer der Weichsel nördlich vorgegangen waren, sind, wie ein aus Sandomir in Krakau eingetroffener Pole der „Nowa Reforma" mitteilt, in Sandomir eingezogen, das von den Russen geräumt worden war.** Die Stadt war leer und glich einem Friedhof, durch den eine Barbarenhorde gezogen ist. **Die Zivilbevölkerung hatte Sandomir schon früher verlassen und die russische Kavallerie hatte sich in den Kirchen gelagert, die durch Stroh und Pferdemist verunreinigt wurden. Aus den Bänken waren provisorische Futtertröge für die Pferde gemacht worden. Die von ihnen der Bilder beraubten Kirchen mit ihren zerstörten Altären geben einen grauenerregenden Anblick. Als die ungarischen Truppen heranrückten, flohen die Russen in Unordnung nach dem San.**

Die Russen wollen Lemberg befestigen.

Wien, 23. Oktober. Die Russen, die ursprünglich nur eine kleine Besatzung in Lemberg zurückgelassen hatten, warfen nach dem Entsatz von Przemysl durch die österreichische Armee außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg. Tag und Nacht arbeiten sie an der Befestigung der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzengraben gezwungen. Die anfangs so milde Behandlung ist einer rohen Herrschaft gewichen. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Raubanfälle mehren sich allabendlich. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis halten.

Russisch-englische Lüge.

Berlin, 23. Oktober. Die Meldung der Londoner „Times" aus Petersburg, wonach die Russen bei Warschau fünfzig deutsche Geschütze und zwei deutsche Regimentsfahnen erbeutet und eine große Zahl von Gefangenen gemacht hätten, ist erfunden.

Bewundert viel und viel gescholten . . .

London, 23. Oktober. (Reutermeldung.) Die Tätigkeit der „Emden" erweckt, obwohl äußerst ärgerlich, bei dem englischen Volke eine gewisse Bewunderung, insbesondere da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unerschrockenheit unbezweifelbar sei, bei jeder Gelegenheit Menschlichkeit und Ritterlichkeit bewiesen hat. Jedoch herrscht in der ganzen britischen Marine das allgemeine Gefühl, daß die Zeit nahe, wirksame Maßnahmen für Wegnahme des Schiffes zu treffen.

Soviel wir uns erinnern, war von maßgebender englischer Seite schon vor einigen Wochen mitgeteilt worden, daß nicht weniger als 24 englische und französische Kreuzer gegen die „Emden" aufgeboten seien. Daß diese stattliche Verfolgerflotte bisher nichts ausgerichtet hat, ist für deren Führer ein schlechtes Zeichen. Hoffentlich gelingt es der „Emden" auch in Zukunft, sich die Verfolger vom Halse zu halten.

London, 23. Oktober. Die „Times", (deren Auslassungen wir bereits kurz in der gestrigen Abend-Ausgabe unseres Blattes wiedergaben. Die Red.) schreibt: „Der kühne deutsche Kleine Kreuzer „Emden" ist wieder erschienen, diesmal in der Arabischen See, und hat gute Beute gemacht, die an Tonnengehalt den Wert der von der „Emden" in der Bucht von Bengalen gemachten Beute noch übertrifft. Die „Emden" hat diesmal fünf Schiffe, darunter ein ganz neues der British East India Company, ein großes mit Kautschuk und Zinn beladenes Schiff der Holt-Linie und ein wertvolles Baggerschiff versenkt. Sie hat ferner das mit Kohlen beladene Schiff „Exford" beschlagnahmt, um ihr verlorenes Kohlenschiff zu ersetzen. Das britische Publikum war bisher geneigt, die Kreuzfahrt der „Emden" mit Amüsement und Toleranz zu betrachten, besonders weil die Offiziere sich wiederholt als so gute Sportsleute erwiesen. Die Zeit ist aber gekommen, die Admiralität zu fragen, wenn sie beabsichtigt, der kecken Laufbahn des Kreuzers „Emden" ein Ende zu machen. Sein Auftreten an der Küste von Koromandel hat Birma abgeschnitten und den Handel Kalkuttas gelähmt. **Es kostete England über 1 Million Pfund Sterling. Das Wiedererscheinen des Kreuzers bedeutet den direkten Verlust einer zweiten Million, so daß wir in wenigen Wochen nahezu den Preis für einen Dreadnought verloren haben.** Die „Emden" ist ferner verantwortlich für die gegenwärtige hohe Versicherungsrate für Routen nach dem Orient. Sie kann uns eventuell den indischen Postdienst unterbrechen. Wir wünschen nicht, die gegenwärtige Tendenz mitzumachen, hochgestellte Seeleute anzugreifen. Aber wir müssen eine wachsende Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Admiralität verzeichnen. Es besteht allgemein das Empfinden, daß die Admiralität den Anforderungen auf hoher See nicht die genügende Aufmerksamkeit schenkt. Eine amphibische Kriegführung mag ihre Anziehungskraft besitzen, aber wir ziehen es vor, daß die Flotte vor allen Dingen mit dem Ozean beschäftigt ist. Das Volk ist allgemein mißgestimmt, wenn es sieht, daß so viele deutsche Kreuzer noch ungestört die Meere durchfahren, und daß das mit so viel Reklame geschaffene Minenfeld das Erscheinen feindlicher Unterseeboote bei Ostende nicht verhindert hat. Die Nation fürchtet, daß bei der Admiralität die Tendenz herrscht, ihre Tätigkeit zu sehr zu zersplittern, und sie würde den Nachweis begrüßen, daß die Admiralität sich ausschließlicher auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentriert."

Rotterdam, 23. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Von den 6 letzten Schiffen, die die „Emden" in Grund bohrte, war „Troilus" das wertvollste. Es war ein schönes Schiff von 7000 Tonnen und war aus Ostasien mit einer kostbaren Ladung Rubber und Zinn nach England unterwegs. (Wie aus dem in der Handelszeitung der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes veröffentlichten Londoner Marktbericht hervorgeht, hatte der „Troilus" 900 Tonnen Zinn an Bord. Die Red.)

Verbot der „Petersburger Zeitung."

Berlin, 23. Oktober. (Eig. Drahtm.) Der russische Ministerrat hat, wie aus Petersburg nach Zürich gemeldet wird, das Erscheinen der „Petersburger Zeitung" vom 1. Januar ab verboten. Die Lektüre dieses ein, das heißt: noch bis in die letzten Julitage, charaktervollen und aufrechten Blattes war allerdings nach erade zur Pein geworden. Die Herausgeber — direkte Abkömmlinge des durch sein Goethebildnis auch heute noch bekannten Malers von Kügelgen, — glaubten durch widernatürige Umschmeichelung des Russentums das ihrem Blatte drohende Schicksal abwenden zu können. Nun haben sie sich umsonst prostituiert.

Giulianos politisches Testament.

* **Genf,** 23. Oktober. (Eig. Drahtmeldung.) Italienischen Blättern wird aus Catania gemeldet: Unter den Papieren San Giulianos seien zwei umfangreiche Schriftstücke gefunden worden, deren eins an den König, das andere an Salandra gerichtet sei.

Dankbare französische Verwundete.

Darmstadt, 23. Oktober. Die im Reservelazarett des hiesigen Städtischen Saalbaues untergebrachten französischen Verwundeten wollen ihre Dankbarkeit für die gute Behandlung und Pflege, die sie gefunden haben, eigenartig bestätigen. Sie wünschen, daß jedem deutschen Krieger, der aus dem Lazarett wieder als geheilt entlassen wird, ein von den Franzosen eigenhändig geschriebener und von den Lazarettbelegierten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den er im Falle seiner Gefangennahme vorzeigen solle, damit ihm in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werde, wie den Franzosen bei uns. Der Wortlaut des Scheines lautet:

Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen wird, wünschen wir, daß er ebensogut behandelt und verpflegt wird wie wir im Städtischen Saalbau zu Darmstadt. Es folgt die Unterschrift der Gefangenen.

Schlachtenmaler Rocholl kriegsgefangen.

⊙ **Berlin,** 23. Oktober. (Eig. Drahtm.) Der bekannte Schlachtenmaler Theodor Rocholl, der sich studienhalber auf dem westlichen Kriegsschauplatz aufhielt, geriet, wie hiesige Blätter melden, in französische Kriegsgefangenschaft.

Der Pour le mérite für Hindenburg.

Der „Reichsanzeiger" gibt bekannt, daß dem Generaloberſten v. Beneckendorff und v. Hindenburg, Oberbefehlshaber der VIII. Armee, dem General der Infanterie z. D. v. Zwehl, Kommandierendem General des VII. Reserve-Korps, und dem Generalmajor Ludendorff, Chef des Generalstabs der VIII. Armee, der Orden pour le mérite verliehen worden ist.

Wollsachen-Spende der Reichsversicherungsanstalt.

Wie das „B. T." erfährt, hat der Verwaltungsrat gemeinsam mit dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt (Angestelltenversicherung) beschlossen, erstmalig 500000 ℳ für die Beschaffung von Wollsachen für das im Felde stehende Heer zu bewilligen. Die Beschaffung der Wollsachen soll der Abteilung für Wollsachen im Roten Kreuz übertragen werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt sich einen gewissen Einfluß für die Auswahl der Lieferanten vorbehalten hat, und zwar in der Richtung, daß nur solche Firmen mit Aufträgen betraut werden, die vom 1. Oktober ab ihrem Personal volle Gehälter bezahlen. Für später ist, falls notwendig, eine weitere Spende in Höhe von ½ Million Mark in Aussicht genommen, deren Verteilung mit gleichen Voraussetzungen erfolgen soll.

Ein Brief des Prinzen Oskar von Preußen.

Ein schönes Zeugnis für die edle, echt kameradschaftliche Gesinnung, die unsere im Felde stehenden Kaisersöhne erfüllt, enthält auch ein Schreiben, in dem Prinz Oskar von Preußen der Witwe eines im Schlachtgetümmel neben ihm gefallenen Majors sein aus tiefstem Herzen kommendes Beileid ausdrückte. Der aus Schloß Hamburg a. d. H. datierte Brief lautet in der Hauptstelle:

„Hochgeehrte gnädige Frau!

Ihr von mir hochverehrter, für seinen König gefallener Mann fiel, wie er gekämpft, als Held. Ich war noch zwei Minuten vor seinem Tode mit ihm zusammen, vorn in der Schützenlinie. Es war am 24. September, etwa 6 Uhr 15 Minuten abends. Wir beide hatten das Höllenfeuer durch Gottes Gnade den ganzen Tag überstanden, ich war dauernd beim zweiten Bataillon gewesen. Etwa 6 Uhr 10 Minuten abends sprachen wir noch im tollen Granatfeuer zusammen über alle möglichen Maßnahmen für die Bataillone. Dann wollte Ihr Mann schräg vorwärts versuchen, Ausblick auf die feindlichen Batterien zu bekommen, er wollte sie durchaus stürmen. Dabei hat er den tödlichen Schuß erhalten. Etwa vier Minuten später hat ihn Gott zur großen Armee einberufen. Wir haben ihn dann auf einer Zeltbahre zurückgetragen. Ich habe das weitere nicht mehr verfolgen können, da ich selbst von zwei Leuten zurückgeführt werden mußte, weil ich infolge von Ueberanstrengung mir einen Herzmuskelkrampf zugezogen hatte, den ich hier unter der Pflege meiner lieben Frau auszukurieren versuche. — Wir verloren einen lieben Kameraden und ich einen hervorragenden Bataillonskommandeur. Gott stehe Ihnen, gnädige Frau, in Ihrem tiefen Schmerz bei! Die Königsgrenadiere haben schwer gelitten, aber brav gekämpft, ihr König ist sehr zufrieden!

Ich küsse Ihre Hand, gnädige Frau, als Ihr sehr ergebener Oskar, Prinz von Preußen."

Zur Besetzung Samoas durch die Engländer

schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Professor v. Luschan, in einem aus Pago-Pago, einem Hafen auf der amerikanischen Samoa-Insel Tutuila, an den Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf gerichteten, von Honolulu aus abgesandten Briefe u. a.:

Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funkenstation in Apia erzählen, daß er im letzten Augenblick den Apparat unbrauchbar machte, und daß er die Engländer auslachte, als sie ihm 100 000 Mark boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung brächte. Noch mehr aber lachte er den Leuten ins Gesicht, als sie ihm mit Erschießen drohten. Der wackere Deutsche, namens Hirsch, ein Angestellter der Deutschen Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, wurde schließlich aus Samoa von den Engländern weggeführt.

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz erhielten ferner: Der Unteroffizier der Reserve im Infanterieregiment 100 Friedrich Richard Klaus aus Altstadt Borna, der Reservist Otto Frenkel aus Gögren, der Vizefeldwebel und Offizierstellvertreter im Infanterieregiment 102 Kern aus Zittau, der Unteroffizier im Reserve-Grenadierregiment 100 Reinhard Hiller aus Hirschfelde, der sich durch Verlegung und dreimalige Wiederherstellung einer Fern-

---

Die Verteilung der Liebesgaben an die sächsischen Truppen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wenn auch durch die allgemeine Organisation des Roten Kreuzes gewaltige Mengen von Liebesgaben unseren im Felde stehenden Soldaten zugeführt werden, so hat sich doch gezeigt, daß es erwünscht ist, an den vorderen Etappenstellen noch mehr Beförderungsmittel, insbesondere Kraftfahrzeuge zur Verfügung zu haben, um die Liebesgaben bis an die kämpfenden Truppen selbst heranzubringen. Der Rat der Stadt Leipzig hat deshalb zusammen mit dem hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz und in Verbindung mit Dresden bereits zweimal besondere Liebesgabensendungen für die dem XIX. Armeekorps angehörenden Truppen in die Wege geleitet. Die erste Sendung, an der auch die Städte Chemnitz und Plauen beteiligt waren, ging Ende September nach Frankreich, die zweite Anfang Oktober nach dem Elsaß. Die Liebesgaben dazu hat in großen Mengen das hiesige Rote Kreuz beschafft, auch hiesige Zeitungen haben bereitwilligst ihre Sammlungen dazu zur Verfügung gestellt. Die erforderlichen Kraftwagen sind in entgegenkommender Weise von hiesigen Einwohnern auf eigene Kosten gestellt und größtenteils auch von den Besitzern selbst begleitet worden; die Begleiter und die Wagen sind zugleich mit den Eisenbahnzügen, die die Liebesgaben und gleichzeitig militärische Sendungen beförderten, nach den Kriegsschauplätzen abgegangen. Auch nach dem Osten ist ein solcher besonderer Liebesgabenzug für die dort kämpfenden sächsischen Truppen in Vorbereitung. Den ersten Zug hat für die aus Leipzig, Chemnitz und Plauen stammenden Liebesgaben auf Ersuchen des Rates in sehr dankenswerter Bereitwilligkeit Fabrikbesitzer Ingenieur Köllmann von hier geführt. Es ist ihm gelungen, die Liebesgaben den Truppen des XIX. Armeekorps zu übergeben und viel Freude und Dank dafür zu ernten. Ingenieur Köllmann hat, nachdem er vor einigen Tagen zurückgekehrt ist, darüber den nachfolgenden ausführlichen Bericht erstattet, der den Spendern von Liebesgaben und allen unseren Einwohnern sicherlich von Interesse sein wird:

„Nachstehend gestatte ich mir, über die Erledigung des mir vom Rate der Stadt Leipzig erteilten Auftrages — für die Städte Leipzig, Chemnitz und Plauen die in genannten Städten gesammelten Liebesgaben an unsere im Felde stehenden Truppen unter besonderer Berücksichtigung des XIX. Armeekorps zur Verteilung zu bringen — Bericht zu erstatten. Meine Abreise erfolgte am Montag, den 28. September, um 8,20 Uhr, und zwar fuhr ich zunächst nach Dresden, wo ich für das „Rote Kreuz" vereidigt wurde, um mich alsdann der von Dresden aus abgehenden Expedition anzuschließen. Von Leipzig fuhr außer mir noch Schriftsteller Felix Burkhardt mit, der auf Verlangen der „Leipziger Neuesten Nachrichten" an der Reise teilnahm, sowie General Leimbach, der vom stellvertretenden XIX. Armeekorps hauptsächlich zur Verteilung der Feldpostpakete an das XIX. Armeekorps entsandt war. Der gesamte Transport stand unter der Führung Sr. Exzellenz des Generals der Infanterie z. D. v. Basse und des Hauptmanns Basset als Adjutanten. Der Dresdner Transport wurde begleitet von Oberleutnant Kammerherrn v. Carlowitz, Oberfinanzrat v. Zahn, Kammerherrn v. Friege-Weißlein sowie den Dresdner Stadträten Hofrat Kammerer, Professor Erlwein, Alhelm, Dietz und Gottschalk, ferner den Herren v. d. Gabelentz, Zobler, Wartner, Mittag, Küchenmeister, Nordmann, Rogge, Mäser, Winkler und Ingenieur Albrecht.

Nach langer Fahrt kamen wir am Donnerstag, den 1. Oktober, in Amagne-Lucquy, 8 Kilometer von Rethel, an, wo uns die beste Gelegenheit gegeben war, unsere Tätigkeit in der richtigen Weise aufnehmen zu können, da der Bahnhof in bester Nähe der mit den Gaben zu bedenkenden Truppen lag. Amagne-Lucquy hat einen großen, ausgedehnten Bahnhof mit Rampen zur Entladung der Kraftfahrzeuge, ferner auch genügend Rangiergleise, um die mit den Liebesgaben ankommenden Züge gut aufstellen zu können. Die von Dresden aus mitgeführten Kraftfahrzeuge bestanden aus einem größeren Lastwagen der Waldschlößchenbrauerei, 3 Omnibussen der Stadt Dresden, einem kleineren Lastwagen der Firma Breitschmidt und 7 Personenautomobilen. **Von Leipzig hatte General Leimbach 3 Personenfahrzeuge mitgebracht. Mit Hilfe aller dieser Fahrzeuge sollte der Abtransport der Liebesgaben, aber insbesondere der Feldpostpakete stattfinden.**

Am 2. Oktober früh morgens begann man mit der Verladung der Feldpostpakete sowie eines kleinen Teiles der Liebesgaben, um sie den Soldaten bei ihren Truppenteilen zuzustellen. Obwohl man zunächst der Meinung war, daß durch die mitgebrachten Fahrzeuge genügend Gelegenheit gegeben sei, die Pakete und Liebesgaben zu bewältigen, so erkannte ich sofort, daß es ganz unmöglich war, die große Anzahl Pakete mit diesen Wagen schnell genug fortzuschaffen, erst recht aber nicht bei einer etwaigen Verschiebung der Truppenteile, wie sie nach wenigen Tagen tatsächlich stattfand. Mit dieser Möglichkeit rechnend, machte ich darauf aufmerksam, daß eine schnelle Verteilung nur durchzuführen sei, wenn sofort Armeelastzüge aus den Kraftwagenparks hinzugezogen würden. Nach anfänglichem Zögern wurde meinem Wunsche für die mich betreffenden Liebesgaben stattgegeben, und so war ich in kürzester Zeit in der Lage, 5 Armeelastzüge und 2 Maschinenwagen von je 5 Tonnen Lademöglichkeit mit Liebesgaben zu beladen und mich mit diesen zu den Truppen zu begeben. Gerade als ich mit meinen Wagen in Machault ankam, wo die Verteilung bzw. Abholung der Gaben von den einzelnen Truppenteilen erfolgen sollte, wurde mir die Mitteilung, daß das gesamte 19. Armeekorps in einer halben Stunde aufbrechen würde, doch war nicht bekannt, wohin die Verschiebung stattfinden sollte. Es blieb mir deshalb nichts anderes übrig, als mit den Lastzügen nach Amagne zurückzukehren. Die Begleitung der Lastzüge hatte Vizefeldwebel der Landwehr Batty, aus Meerane i. Sa. stammend, ein sehr umsichtiger und gewandter Herr, der genau wußte, auf was es ankam. Am nächsten Morgen entsandte das Generalkommando des 19. Armeekorps Major von Reden, der die Lastzüge übernahm und für die Verteilung der Liebesgaben an die auf dem Marsche befindlichen Truppen Sorge trug. Wie man mir später auf dem Generalkommando sagte, ist gerade diesen Truppen die von mir angeregte Verwendung der Lastzüge sehr zustatten gekommen, denn da die Truppenverschiebung ohne Zielangabe erfolgte, wäre die Abgabe der Liebesgaben sonst wohl auf Wochen hinaus nicht möglich gewesen.

Die Verteilung dieser Liebesgaben war insofern eine leichte, als sie durch das „Rote Kreuz" in sachgemäßer Weise verpackt waren. Sämtlich waren Wollwaren, Lebensmittel, Zigarren und Tabak vollständig getrennt verpackt, wogegen die Gaben der „Leipziger Neuesten Nachrichten" teilweise nicht genügend sortiert waren. Zur Erleichterung der Verteilung an die Truppen muß bei späteren Liebesgabentransporten dafür gesorgt werden, daß die übergebenen Sachen von der Annahmestelle in entsprechender Weise sortiert werden. Eine schnelle Verteilung ist nur möglich, wenn sich die einzelnen Arten der Gaben in getrennten Päckchen befinden, so daß also nur gleichartige Sachen zusammenkommen, beispielsweise Strümpfe nur zu Strümpfen, Hemden nur zu Hemden usw.

Die durch die Truppenverschiebung nicht berührten Truppenteile, d. h. diejenigen, die noch in ihrer Stellung um St. Souplet verblieben waren, erhielten ihre Liebesgaben an den nachfolgenden Tagen, ebenso auch kleinere Truppenverbände, die an der großen Verteilung keinen Anteil gehabt hatten oder weniger bedacht worden waren. Einzelne Kommandos trafen täglich in großer Anzahl auf dem Bahnhofe in Amagne ein, an die ich manche Gaben verteilen konnte. Mitunter haben wir den Soldaten die Liebesgaben bis in die Front gebracht. Um die Verteilung der Liebesgaben, die die „Leipziger Neuesten Nachrichten" gesammelt hatten, hat sich besonders Schriftsteller Burkhardt verdient gemacht, der mir eine wertvolle Stütze war.

Große Schwierigkeiten bereitete die Verteilung der unzähligen Feldpostpakete, die, obwohl von vornherein geordnet, doch derart durcheinander gekommen waren, daß zuerst eine Neuordnung stattfinden mußte. Welche große Arbeit damit verbunden war, kann ermessen werden, wenn man bedenkt, daß die Pakete so zahlreich waren, daß sie ungefähr 40 Eisenbahnwagen füllten. Diese Unmenge Feldpostpakete mit den von Dresden und Leipzig her mitgebrachten Wagen an die Truppen zu bringen, hätte zum mindesten fünfmal so lange gedauert, wie es mit Hilfe der von mir vorgeschlagenen Armeelastzüge ermöglicht worden ist. Scheinbar groß für einen Nichtfachmann, haben die Dresdner Omnibusse verhältnismäßig nur einen kleinen Teil der unzähligen Feldpostpakete bewältigen können, während die Verschickung durch die von den Etappenstationen gestellten Armeelastzüge schnell vor sich ging. Die Zustellung der Feldpostpakete an die Truppen besorgte zunächst General Leimbach, später wurde dies von den Offizieren der Kraftwagenparks übernommen. So schön an und für sich für einen im Felde Stehenden